



Anstrengende Uferpflege: Asylbewerber schneiden Brombeeren und anderes Ufergestrüpp zurück und kröpfen die Weiden, damit das Schilf nachwächst.

Frühlingsputzete auf der Insel

Kurz bevor die Kursschiffe wieder auf der Ufenau anlegen, werden ihr Ufer und das Flachmoor gepflegt. Dabei helfen Männer mit, denen dieser idyllische Fleck besonders fremd vorkommen muss.

Helene Arnet, Text,
und Reto Oeschger, Bilder
Freienbach SZ

Schadlos hat die Insel Ufenau die Winterstürme nicht überstanden. Am Nordufer liegt ein mächtiger, mit Efeu umrankter Ahorn quer über die Böschung, und beim Gasthof hängt ein Fensterladen schief in den Angeln. Er hatte sich wohl bei einem Windstoss losgerissen, schlug sicher stundenlang auf und zu. Doch niemand hat es gehört. Die Platanen haben noch nicht ausgeschlagen, aber alle Vögel sind schon da: Die Singvögel sind angekommen. Und ab Karfreitag fahren auch die Kursschiffe die Insel wieder an - höchste Zeit für eine «Frühlingsputzete».

Fredy Kümin legt die Motorsäge zur Seite, mit der er im dichten Ufergestrüpp Brombeeren zurückgeschnitten und Weidenbüsche gekröpft hat. Er wischt sich den Schweiß von der Stirn und widerspricht: «Wir machen hier eigentlich nicht Frühlingsputzete, sondern Winterpflege.» Kümin ist Präsident der «Freunde der Insel Ufenau» und pensionierter Biologielehrer. Er sagt: «Das gehört zu den körperlich anstrengendsten Arbeiten, die ich je gemacht habe.»

Einst zu fünfzigst im Boot

Anfang März wird die Insel während einiger Tage «geputzt und gestrahlt». So kommt bald eine Klasse der Kantonschule Ausserschwyz auf die Insel zu einem Arbeitseinsatz, zu dem auch das «Fötzele» gehört. Doch hauptsächlich geht es um die Pflege der Uferbiotope. Im Moment sind aber zehn Asylbewerber im Rahmen eines Beschäftigungsprogramms am Arbeiten. Als Fredy Kümin sie mit dem Boot in Pfäffikon abge-

holt und erklärt hat, dass er zweimal fahren werde, weil er aus Sicherheitsgründen nicht mehr als acht Personen mitnehmen dürfe, haben sie ihn verwundert angeschaut. Sie seien fast fünfzig Personen in einem solchen Boot gewesen, als sie von Libyen nach Lampedusa gekommen seien, sagt ein Eritreer.

Arbeiten gegen die Langeweile

Solche Arbeitseinsätze sind bei Asylbewerbern beliebt. «Wir müssen immer wieder Leute abweisen», sagt Heinz Schönauer, Programmleiter und Ehrenpräsident des Verbands Schwyzer Gemeinde-Angestellte im Asylwesen (VSGA). Letztes Jahr leisteten Asylbewerber im Kanton Schwyz über 4200 Tage Arbeit, davon ein Drittel im Wald und in Naturschutzgebieten. Für einen 8-Stunden-Einsatz erhalten sie 15 Franken. «Müssten dafür normale Löhne bezahlt werden, wäre das kaum bezahlbar», sagt Schönauer.

Seine Insel sei zwar sehr viel grösser, sagt Theeparanjan aus Sri Lanka. Hier sei es aber auch schön. Er ist daran, die Seilwinde zu bedienen, und achtet darauf, dass die Schnur regelmässig abrollt. Er sei froh, dass er heute hierher zum Arbeiten habe kommen können, sagt er. Nicht nur wegen des Geldes, auch gegen die Langeweile. Forstwart Thomas Morger ist seit vielen Jahren mit der Winterpflege im Naturschutzgebiet auf der Ufenau betraut. «Ohne die Asylbewerber gingen solch aufwendige Arbeiten nicht», sagt er. Die sprachlichen Probleme überwindet er, indem er die Arbeiten vormacht - «manchmal reden wir halt mit Händen und Füßen.»

Im Moment aber redet Thomas Morger lieber möglichst wenig, denn die Zeit drängt. Die Arbeiten im Flachmoor müs-

sen bis Mitte März fertig sein, denn danach darf dieses laut kantonaler Schutzverordnung nicht mehr betreten werden. Für heute steht vor allem die Entbuschung des Ostufers an. Ziel ist es, dieses auszulichten, damit das Schilfröhricht nachwachsen kann.

Auch hat sich gezeigt, dass sich die Weiden als Uferbefestigung nicht so gut eignen wie angenommen. Da sie nicht tief, sondern flach wurzeln, werden sie unterspült, was die Erosion beschleunigt statt hemmt. Kommt dazu, dass der Pegelstand seit der Seeregulierung durch das 1951 erstellte Lettenwerk nur noch geringe Schwankungen zeigt. Der Wellenschlag nagt daher stets auf gleicher Höhe an der Insel. Morger will deshalb möglichst bald mit Fachleuten das Ostufer inspizieren, um abzuklären, wie man dieser Erosion am besten entgegenwirken kann. «Vielleicht braucht es hier auch Lahnungen als Wellenbrecher wie am Südufer.»

«Aufpassen!», ruft Morger nun seinen Mitarbeitern zu. Dann wird die Seilwinde in Betrieb genommen. Sie zieht einen grossen Asthaufen auf einer Blache über die Ebene. Das Totholz wird zu Haufen aufgeschichtet und kann dann verrotten, was unzähligen Insekten, Kleinsäugern und Vögeln Unterschlupf bietet. Der 17-jährige Mohammed und sein Kollege schauen der Ladung Äste nach, die sie zuvor auf die Blache geschichtet haben. Die beiden sind vor einigen Wochen aus Syrien gekommen; aus dem Handy klingt Musik aus ihrer Heimat. Kurdische Musik. Der Gesang der Amseln scheint sich den fremdartigen Harmonien anzupassen. Diese Arbeit sei schon streng, sagen die zwei. Aber die Musik mache sie leichter. Und die Schönheit dieser Landschaft auch.

Serie: Ab auf die Insel (9)

Der Inselpfleger



Thomas Morger sagt von sich: «Wenn eine Arbeit richtig dreckig ist, dann mache ich sie selbst.» Der Forstwart ist spezialisiert auf Arbeitseinsätze in Moorbiotopen und kommt seit vielen Jahren auf die Ufenau für die Winterpflege der Ufer und des Flachmoors. Er hat längere Zeit als Forstwart und Lehrmeister beim Kloster Einsiedeln gearbeitet - und diesem fühlt er sich noch immer verbunden. Deshalb ist für ihn die Arbeit auf der Ufenau etwas Spezielles. Auch weil die Logistik hier anspruchsvoll ist: «Wenn ich etwas vergessen habe, kann ich nicht einfach ins Auto sitzen und es holen.» Morger arbeitet oft mit Asylbewerbern und mit Schulklassen zusammen - Letztere seien anstrengender, doch lohne sich der Aufwand. «Ich hoffe, dass ich ihnen damit die Natur näherbringe.» (net)

 **Video** Die Frühlingsputzete auf der Ufenau
ufenau.tagesanzeiger.ch



Materialdepot: Viele Helfer sind nicht zum ersten Mal hier und wissen, was zu tun ist.



Überfahrt auf die Insel: Für die Asylbewerber ist die Arbeit eine Abwechslung.

Die Ecke

Schwäne lesen Zeitung

Ein Schwan, berichtet ein Augenzeuge, habe sich letzte Woche auf der Bahnhofbrücke mit drohend aufgestellten Flügeln auf ein Tram der Linie 10 gestürzt. Er verfolgte es bis zum Central und traktierte es dort mit Schnabelhieben. Erst als das Tram weiterfuhr, liess der Schwan von ihm ab und kehrte zur Brücke zurück. Was ihn so in Rage gebracht hat, ist wohl klar: National- und Ständerat wollen das bis anhin geschützte Tier auf die Abschussliste setzen. (jr)

Implenia baut Turm in Oerlikon

Die SBB bauen beim Bahnhof Oerlikon mit dem 80 Meter hohen Andreasturm ein neues Wahrzeichen in Zürich-Nord. Gestern ist bekannt geworden, dass Implenia den Zuschlag für die Erstellung des Hochhauses bekommen hat. Gemäss einer Mitteilung sollen bereits im April die Bauarbeiten beginnen. Das Bauwerk stammt von den Zürcher Architekten Gigon/Guyer, wird über 100 Millionen Franken kosten und rund 20 000 Quadratmeter Bürofläche bieten. Im Erdgeschoss sind zudem 1000 Quadratmeter Ladenfläche geplant. Der Turm wird direkt an Perron und Bahnstufenterrasse angeschlossen, und er ist als Tor zur Geschäftswelt in Zürich-Nord geplant. Im Jahr 2018 soll das Gebäude fertiggestellt sein. Der Bahnhof Oerlikon wird täglich von rund 130 000 Personen frequentiert. (sch)

Unbekannter spricht Kinder an

Im Zürcher Quartier Friesenberg hat die Schulleitung der Schule Am Uetliberg gestern die Eltern über einen unbekannt Mann informiert, der im Quartier Kinder angesprochen hat und sie mit Schokolade in ein Auto locken wollte. Laut Mitteilung des Elternrats soll es sich um einen Vorfall vom Freitag, 11. März, handeln. Die beiden angesprochenen Zweitklässlerinnen seien allerdings davongerannt. Möglicherweise hat sich noch ein zweiter Vorfall ereignet, in dem zwei Kindergärtler beim Schulhaus Bachtobel involviert waren.

Die Stadtpolizei hat angekündigt, die Patrouillentätigkeit im Quartier zu verstärken. Die Schulleitung hat zudem alle Lehrpersonen angewiesen, mit den Kindern das richtige Verhalten gegenüber Fremden zu thematisieren. So sollen Kinder nie von Unbekannten Süßigkeiten annehmen und auf keinen Fall mit ihnen mitgehen. Im Zweifelsfall sollen die Kinder davonrennen. Wenn ein Kind von einem Fremden festgehalten wird, soll es sich wehren und schreien. (sch)

Zecken waren auch im Winter aktiv

Wegen des aussergewöhnlich milden Wetters waren im Kanton Zürich die Zecken bis weit in den Winter hinein aktiv. Das teilt die Hochschule für Angewandte Wissenschaften (ZHAW) in Wädenswil mit. Die Informationen bekam die Hochschule dank einer neuen Zecken-App, über die man Zeckenstiche melden kann. Laut ZHAW ist die App seit März letzten Jahres 26 500-mal heruntergeladen worden, und bisher sind über 2000 Zeckenstiche registriert worden.

Üblicherweise fallen Zecken bei Kälte in die Winterstarre. Im letzten November sind allerdings immer noch 26 Stiche gemeldet worden, und selbst am Weihnachtstag hat noch eine Zecke zugebissen. Über die App kann man den Ort, wo die Zecke zugestochen hat, eintragen und die Körperstelle angeben, wo man sie gefunden hat. 58 Prozent der Stiche betreffen den Unterkörper, 37 Prozent die Unterschenkel und Fussgelenke und 21 Prozent den Bauch und die Leistengegend. (sch)